

Im Auftrag für den Frieden fern der Heimat

Einblick in KFOR-Einsatz der Patenkompanie aus Bogen im Kosovo



Im fernen Kosovo kennzeichnen die Ortsschilder die Zusammengehörigkeit der Patenschaft zwischen Bogen und Mamming.

Mamming. Seit 1969 besteht zwischen der Krieger- und Reservistenkameradschaft Mamming und der Panzerpionierkompanie der Graf Aswin Kaserne in Bogen eine Patenschaft. 1991 schloss sich auch die Gemeinde Mamming an. Diese Dreiecksbeziehung wird seit vielen Jahren in freundschaftlicher Art und Weise gepflegt. Pate sein heißt auch, am Leben des anderen teilnehmen – wie zum Beispiel beim Einsatz im Balkan – wo seit Herbst vergangenen Jahres ungefähr 100 Soldaten aus Bogen ihren Dienst im Kosovo weitab ihrer Heimat leisten.

Die Bundeswehr legt seit Beginn der Einsätze 1992 in Somalia einen großen Wert auf die interkulturelle Kompetenz der Soldaten. Die beschäftigen sich mit der Kultur, der Geschichte und der Völkerverständigung des jeweiligen Einsatzlandes – wie zum Beispiel Kosovo im westlichen Teil der Balkanhalbinsel, wo auch an die 100 Soldatinnen und Soldaten der Mamminger Patenkompanie aus Bogen hinbeordert wurden. Stationiert war man in der Großgemeinde Prizren, die durch die Has-Region im Nordwesten und dem Bistrica Tal im Südosten geprägt ist. Westlich davon erhebt sich das circa 1800 Meter hohe Koritnik Massiv und das 2300 Meter hohe Pashtrik-Massiv.

Hauptmann und Kompaniechef der Einsatzkompanie im 27. deutschen Einsatzkontingent KFOR (Kosovo-Forces) Jörg Schulz gab der Patengemeinde Mamming einen Einblick über die Aufgabe der Bundeswehr, aber auch über Land und Leute und dessen Geschichte, besonders aber den Auftrag, den man zu erfüllen habe. Begonnen hatte der KFOR-Einsatz der Bundeswehr mit dem Ende des Kosovo-Krieges im Jahr 1999. Das Gebiet wurde "besetzt" und unter UN-Verwaltung ge-

stellt. Daraufhin kehrten viele Flüchtlinge wieder aus den umliegenden Staaten zurück. Die Region wurde befriedet. Jedoch kam es Mitte März 2004 zu konzentrierten Unruhen und Gewalttaten – überwiegend gegen die im Kosovo lebenden Serben und ihre Religionsstätten. Währenddessen wurden viele serbische Kulturgüter zerstört oder schwer beschädigt. Am 17. Februar 2008 rief die kosovarische Regierung die Unabhängigkeit des Staates Kosovo aus.

Die militärische Führung und besonders die deutschen Generäle sehen die Arbeit der Bundeswehr als Erfolg für das Land. Neben der Ausbildung von Polizei und Sicherheitskräften werden staatliche Strukturen aufgebaut und der europäische Gedanke vermittelt. Hier leistet die Bundeswehr einen erheblichen Beitrag zur Rücksiedlung der Flüchtlinge und der gewaltfreien Eingliederung in die Provinzen. Diese Aufgabe sei nicht sehr einfach und von enormen Spannungen innerhalb der Bevölkerung geprägt, so Schulz, der jedoch versicherte, dass die Einsatzkompanie speziell für diesen Auftrag sehr gut vorbereitet sei. Dazu habe man bereits in Deutschland eine sehr gute Ausbildung genossen und unter Beweis gestellt.

Die Einsatzkompanie bildet sich aus Soldatinnen und Soldaten aus den Standorten Freyung, Cham und Bogen. Auf jeden von ihnen sei Verlass. Vollständig mobil, fahren sie täglich in kleinen „Wölfen“ – so nennt man die Geländefahrzeuge der Bundeswehr – durch den südlichen Teil des Kosovo und melden jegliche auffällige Veränderung. Zusätzlich bewache man rund um die Uhr verschiedene Kulturgüter. So sei man hinsichtlich auf ein serbisch-orthodoxes Kloster in der Nähe des Feldlagers sehr zuversicht-

lich, dass man dieses noch während des Einsatzzeitraumes zurückgeben könne.

Einen großen Anteil der Vorausbildung nahm die Entwicklung der Fähigkeit zum Verhalten bei Demonstrationen ein. Die sogenannten CRC (Crowd Riot Control) befähigte dazu, mit spezieller Ausrüstung sehr professionell gegen gewaltbereite Demonstranten vorzugehen, obwohl selbstverständlich die Unversehrtheit aller Soldaten oberste Priorität habe.

Wenn nun der Einsatz bald zu Ende ist und die Soldaten und Soldatinnen im Februar 2011 wieder nach Hause zurückkehren, wird jeder Soldat eine bleibende Erinnerung mitnehmen und darüberhinaus die kleinen Dinge im Leben schätzen und die Heimat lieben lernen, meinte Schulz. Für viele ist es eine extreme Erfahrung, in Zwei- bis Drei-Mann-Stuben unterbracht zu sein

und sich dort ein kleines bisschen Privatsphäre aufzubauen, was alles andere als unkompliziert ist. Kaum Freizeit, die Enge der Unterkunft und die tägliche Bereitschaft bilden einen großen Stressfaktor. Jeder Vorgesetzte muss die Stimmung seiner Soldaten analysieren und mit dem nötigen Fingerspitzengefühl für Entspannung sorgen. Kleinigkeiten, wie eine Besuch in einem anderen Feldlager, der Besuch einer kulturellen Einrichtung oder eine Stadtführung in Prizren sind nicht nur Abwechslung, sondern eine enorme Motivation im täglichen Routinedienst. Gespannt auf die politische Entwicklung in Deutschland verfolge man täglich die regionale Presse – wie das Straubinger Tagblatt. Auch via Internet nutze man die Möglichkeiten, den Anschluss an zu Hause nicht zu verlieren.

Evi Lichtinger